

## **Stadtumbau lernen und lehren – Industrielle Strukturen aufbrechen Innere und äußere Stadtränder – Orte von Tradition und Veränderung**

Prof. Dr. Ing. Andrea Haase, HS Anhalt, Dessau

### **Erfahrungshintergrund und Grundwerte**

Mein Erfahrungshintergrund für Stadtumbau Ost besteht seit 1999 aus Forschung, Lehre und Beratung von Kommunen zur Stadtentwicklung in Sachsen-Anhalt. Diese Erfahrungen mit der „schrumpfenden Stadt, die flächenmäßig wächst“ überlagern andere Erfahrungen zur Steuerung der Transformation von Stadt aus Westdeutschland und Großbritannien. Gerade der Stadtumbau in Großbritannien bildet einen verblüffenden Kontrast zum Stadtumbau in Ostdeutschland: Das Leerstehen von Wohnungsteilmärkten ist, - auch in Verbindung mit dem Wegbrechen von Arbeitsplätzen und der spätkapitalistischen Transformation der Wirtschaft zu einer Dienstleistungsgesellschaft -, etwa 30 Jahre alt, Verfall und Erneuerung stehen räumlich dicht nebeneinander, werden seit langem undramatisch als Alltag hingenommen; die Veränderung der Gesellschaft mit der Aufteilung von Familien, - auch von verheirateten Paaren auf mehrere Wohnstandorte -, begründet einen Bedarf von bisher ungedeckten 4,1 Mio Wohnungen. Die Finanzierung dieses Bedarfs wird tendenziell durch die Belastung von bestehenden Immobilien gesichert (z.B. „Kinder“ kaufen Wohnungen mittels Belastung der schuldenfreien Häuser ihrer Eltern).

Dies ist für Ostdeutschland nicht vergleichbar, steht hier einer völlig anderen Verteilung von Eigentum und demographischer Perspektive gegenüber: dramatischer Rückgang der Geburtenzahlen und Abwanderung junger Leute. Infolge dieser Bedingungen von Strukturwandel (De-ökonomisierung, De-sozialisierung ...) ist ein Paradigmenwechsel entstanden, der schon lange anstand: Die Fachdiskussion besinnt sich auf die ursprünglich umfassenden – bisher nicht umgesetzten - Verständnisse von Stadtentwicklungsplanung der 1960er Jahre, bezieht perspektivisch Aufgaben der Daseinsvorsorge und der Schaffung von Arbeitsplätzen ein, erörtert Konzepte zur Mischung von Wohnen und Arbeiten und überwindet damit ein veraltetes Verständnis von Planung in Europa, das monofunktionale Konzentrationen, z.B. von Wohnnutzung, lange Zeit nach der industriellen Krise noch fortführte und baulich-funktionale Lösungen zum vorrangigen Gegenstand hatte. So werden Sozial-Raum und Prozesse zur Stärkung oder Initiierung von sozialräumlicher Identität an einzelnen Orten in neuer Weise wertgeschätzt und für die Einbettung von wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Transformation diskutiert ; Optimierung von Nutzungsdichte und vordergründige Ästhetik von Flächen und Gebäuden sind endlich auf dem Weg zur Bedeutungslosigkeit ...Vor diesem Hintergrund verfolge ich vor allem zwei Lernrichtungen:

- Die Beschäftigung mit der raumstrukturellen Tauglichkeit von Stadträumen unterschiedlicher Art und Lage, die „reif“ sind für Wandel und Qualifizierung. Diese Richtung betrifft die Auseinandersetzung mit den materiellen Bedingungen von „Entwertung“ und „In-Wertsetzung“ von Raum für langfristige Perspektiven der regionalen Steuerung von globaler Konkurrenz um Ansiedlung von Nutzern und Arbeitsstätten („Innere und äußere Ränder“).

- Die Suche nach den Gemeinsamkeiten ost- und westdeutscher Interessen im Sinne „gesamt- und lokalgesellschaftlicher Belange für den Umgang mit dem Einfluss westlicher Logik auf die Bodenmärkte und für den vorbeugenden Ausgleich von sozialen Benachteiligungen infolge der Bodenmarktveränderungen“. Diese Richtung bildet die Nahtstelle zu Lebensgewohnheiten und Milieus sowie zu gesamt- und regionalwirtschaftlichen Aspekten der Erneuerung von Stadtraum als Lebens- und Wirtschaftsräume („Tradition und Veränderung“).

In beiden Richtungen enthalten sind

- ein Verständnis von Politik, das der Tatsache Rechnung trägt, dass in Ostdeutschland die Innenstädte einen Bruch hinsichtlich der fortgesetzten Erhaltung von Altbaubestand erlebt haben und die hochgeschossigen Neubaugebiete, mit besseren technischen Standards, den gesellschaftlichen Fortschritt lange Zeit getragen haben;
- ein Verständnis von Raumbildung, das davon ausgeht, dass „private Räume“ eine historisch neue Dimension von Schutzwürdigkeit erfahren müssen (Abb. 1 - 2), und dass „öffentliche Räume“ vor allem als „gelebte“ (Frei-)Räume eine wertvolle Tradition von sozialen Bedeutungszuweisungen zu DDR-Zeiten erfahren haben (z.B. der zentrale Platz, Sportanlagen, Flusssufer, Kleingärten)(Abb. 3).

An den zu bestimmenden Orten der Veränderung geht es, wegen des anstehenden Strukturwandels, nicht mehr nur um die Bestimmung von erhaltenswertem Bestand, sondern um die Suche nach neuen, innovativen Nutzungsbestimmungen und um die sozialräumliche Einbettung dieser Nutzungen in „Verflechtungsräume“. Während Martin Wagner um 1930 die Dynamik der entstehenden „funktionalen Stadt“ – „Stadt als Maschine“, für Städte wie Berlin herausgefordert hat, stehen wir heute vor den Trümmern der Idee und der Umsetzung der „funktionalen Stadt“, haben ihre Grenzen voll ausgereizt und müssen, im Kampf mit den Relikten der flächenhaft ausgedehnten „funktionalen Stadt“, die Wiederherstellung und fortsetzbare Erneuerung von Lebensräumen an einzelnen Orten antizipieren und stabilisieren. Die Novellierung von BauGB und ROG ist eine Unterstützung aller Schritte in diese Richtung, auch mit Bedeutung interdisziplinärer Herangehensweise und deren unbedingtem Bezug zur örtlich besonderen Materie Raum.

Unser Forschungsvorhaben „Siedlungsentwicklung in Sachsen-Anhalt“ ([www.stadtentwicklung-sachsen-anhalt.de](http://www.stadtentwicklung-sachsen-anhalt.de)) hat hierzu für die Städte Magdeburg, Halle, Dessau nach einer „Topographie vorhandener Werte“ gesucht und diese als Potentiale für „Verflechtungsräume“ jeweils gesamträumlich identifiziert und lokalisiert (s. Abb. 4 - 6).

Es zeigte sich, dass die Erweiterungen der vorindustriell angelegten Kerne aus der Zeit bis 1930 höchste Potentiale für Nutzbarkeit und Wandelbarkeit sowie Lesbarkeit der Stadtteilräume aufweisen. Diese hypothetischen Feststellungen wurden durch Maklerbefragungen und Fotos zum Stand von Erneuerungsaktivitäten erhärtet. Das Ergebnis zeigte, dass die suburban gegründeten Stadtteilräume auf dem Weg sind, urbane Qualitäten zu entwickeln oder solche schon aufweisen im Verhältnis zu der alten/ neuen Mischung von Wohnen und Arbeiten, die an den Wohnort gebunden ist.

## **„Innere“ und „äußere“ Ränder**

Innerhalb der Städte gibt es örtlich besondere Prozesse von Erneuerung: Für die, meist vorindustriell gegründeten, zentralen Kerne etabliert sich eine mittlerweile unangefochtene Position zur Erneuerung von Stadtgrundriss, gemischten Nutzungen und Altbausubstanz. Ränder bestehen in unterschiedlichen Lagen der Stadterweiterung, im Verhältnis zu monofunktionalen Nutzungen, im Übergang zu Grünflächen und Brachen. Sie sind, als identifizierte Potentiale für Verflechtung, schwieriger zu lokalisieren und schwieriger in ihrem Qualifizierungsbedarf zu bestimmen als Kerne und brauchen deshalb besondere Aufmerksamkeit.

Um das alte Bild „der Rand der Stadt ist außen“ abzuschütteln, unterscheide ich symbolisch „innere“ und „äußere“ Ränder und meine damit alle Flächen im Übergang zu eindeutig durch Raumbildung und Nutzung bestimmten Zusammenhängen von „gebauten“ und „gelebten“ Räumen. Die Bestimmung des Qualifizierungsbedarfs dieser Flächen ist zunehmend nur noch mit Bezug zu individuellen Zusammenhängen von Nutzung und Bebauung sowie Freiräumen möglich. Ein langfristiges Aufbrechen monofunktionaler Strukturen würde wiederum eine Veränderung der bestehenden inneren und äußeren Ränder zur Folge haben (s. Abb. 7 - 9). Hierbei sind die Hierarchien öffentlicher Räume und zugeordneter Zusammenhänge von Nutzung und Bebauung hinsichtlich des Raumstrukturtyps der Stadt zu unterscheiden (s. Abb. 10). Die Bestimmung alter und neuer Ränder erfordert konzeptionell eine differenzierte Betrachtung der strukturellen Merkmalen der Städte mit ihren örtlich besonderen Profilen öffentlicher und privater Räume, je nach Anlage und Phasen der vollzogenen Transformation.

Das Forschungsprojekt Stadtentwicklung in Sachsen-Anhalt unterschied für teilräumliche Untersuchungen vorhandener und möglicher Erneuerung folgende Gebietskategorien:

- vorindustriell gegründeter zentraler Kern,
- industriell geprägte Ausfallstraße,
- industriell geprägte Besiedelung/ ehemaliger Dorfkern,
- Siedlung der 1920er Jahre.

In Ergänzung zu der großräumlichen „Topographie der Werte“ wurden für diese Gebietskategorien teilräumlich kleinteilige Erneuerungsaktivitäten gesucht. In ausgewählten Teilräumen (und ihren umgebenden Kontexten) wurde gesucht nach Anzeichen für „fortgesetzte“ (historisch erfolgte), „fortsetzbare“ (strukturell mögliche) und „potentielle“ (vorstellbare) Erneuerung. Die Untersuchungen erschlossen im Ergebnis „innere“ und „äußere“ Ränder im Verhältnis zum jeweils betrachteten Zusammenhang. Diese Ränder wurden als positive Beispiele vorhandener „Werte“ oder als Eingriffsbereiche von Stadtumbau bewertet (s. Beispiel Dessau, Abb. 11 - 18).

Anzeichen fortgesetzter Erneuerung fanden sich vor allem in den zusammenhängenden Siedlungen, wo „innere Rändern“ in Form kleinteiliger Nischen kontinuierlich intensiv genutzt worden sind (s. Abb. 19 - 20) und Neubebauung strukturerhaltend in den 1990er Jahren ergänzt wurde (s. Abb. 21-22). Ein geringeres Maß an eher vereinzelter Aktivitäten fand sich in den räumlich-baulich stärker fragmentierten, industriell überformten Lagen und entlang der Ausfallstraßen. Dies betraf die Intensivierung und Erneuerung von mindergenutzten Flächen oder ausbaubaren Gebäuden (s. Abb. 23 - 24).

Ein großes Fragezeichen bei der Suche nach Erneuerungsaktivitäten waren die Ränder zwischen Stadt und Wasser, wo die Industrialisierung jeweils mit der Bündelung von Transport- und Produktionsfunktionen lange Zeit Raum gegriffen hat. Eine Ausnahme bestand in Magdeburg- Buckau (Neubebauung am Elbufer - gegenüber dem vorindustriellen Ortskern Buckau und der industriell gegründeten, nahezu leer stehenden gründerzeitlichen Siedlung mit Zentrum des Quartiersmanagements im alten Badehaus, südlich der Thiemstraße).

Die Erfahrungen mit den Stadtumbauprozessen in Manchester, Liverpool und Glasgow zeigen, dass – im Gegensatz zu einer an dezentralen Zusammenhängen und bestehenden städtischen Werten orientierten Strategie – dort seit Ende der 1980er Jahre viel Geld und Mühe geflossen ist in den Umbau von ehemaligen Industrie- und Wohnbrachen für neue konzentrierte Wohnnutzungen. Dies entspricht weiterhin industriellen Leitbildern von flächenhaftem monofunktionalem Wachstum und ist auch in Ostdeutschland jüngste Vergangenheit, z.B. in Form der Umnutzung von Militärf lächen für Wohnnutzung. Die flächenhafte Erneuerung geschah, bevor die andernorts bestehenden städtischen Zusammenhänge - bisher nur notdürftig - ausgebessert wurden und hat bestehende Zusammenhänge nicht weitergehend gestärkt. Dies hängt auch damit zusammen, dass die gesellschaftliche und politische Befürwortung der Mischung von Wohnen und Arbeiten in dezentralen Lagen tatsächlich international erst jetzt beginnt.

### **Orte von „Tradition und Veränderung“**

Die Antriebskräfte zur Umsetzung von Erneuerung, von Qualifizierung, von Wandel ... sind gesellschaftlich bestimmt. In dem Maße, wie öffentliche Mittel knapper werden, werden private Initiativen als Beiträge zur Erneuerung und Qualifizierung von Stadtraum essentiell. Motive zur Erneuerung liegen immer sowohl in der Fortführung bestehender Werte, „Tradition“, und zugleich auch in der Absicht, Neues möglich zu machen, d.h. „Veränderungen“ zu integrieren. Die Kombination von beidem ist die Kraft, die evolutionäre Entwicklung trägt und durchaus auch, unter besonderen Bedingungen, z.B. von Mangel und Engpässen, an einzelnen Orten Innovationen hervorbringen kann.

Die Frage nach „Tradition und Veränderung“ ist auch und vor allem die Frage nach der sozialräumlichen Einbettung von raumstrukturellem Wandel und nach der Orientierung von Wandel vor dem bewusst zu machenden Hintergrund obsolet gewordener Geschichte. In der Innovationsforschung spricht man hierbei von „gefangenen“ Standortvorteilen für „Entwicklungspfade“, d.h. der Verbindung zwischen Geschichte und Zukunft, auch mit Bezug zu der sozialen Bedeutung von einzelnen Orten und Räumen (s. Abb. 25-26). Diese materielle und immaterielle Fortsetzung von Bedeutung ist eng gebunden an die Menschen, die Handelnden, einerseits, und an die sozialen und wirtschaftlichen und zugleich raumstrukturellen Bedingungen, die zur Veränderung anstehen, andererseits.

In Großbritannien wird raumgewordene Geschichte als „Anker“ der Marketing-Strategien für Stadtentwicklung genutzt, oder „Geschichte“ wird z.B. durch historisierende Formen auf der grünen Wiese neu produziert. „Nature“ und „Historical heritage“ sind die Zugpferde der seit 1990 entstandenen „urban

renaissance“. Diese Form von „Tradition“ ist Ausdruck einer fortgeschrittenen Verbreitung von Identitätsverlusten und, im Gegenzug dazu, Ausdruck einer gesamtgesellschaftlichen Sehnsucht nach „Heimat“, auch wenn diese, überwiegend auf Kaufbasis, infolge der gesamtgesellschaftlichen Mobilität nur für wenige Jahre „verortet“ wird.

Schaut man in Ostdeutschland nach den Orten und Bedingungen, die „Tradition und Veränderung“ beinhalten, kommt man zu der Einsicht, dass die zusammenhängenden Grundbesitze der Wohnungsbaugesellschaften derzeit noch beste Handlungsträger für die Erneuerung von Stadt sind (Gegenstück vereinzelter Grundbesitz in den Städten, Eigentümer oft nicht auffindbar); hinzu kommt, dass die Mieter dieser Siedlungen offenbar größte wirtschaftliche und gesellschaftliche Kapazitäten bilden für den Stadtumbau, dies jedenfalls in den Städten.

In den Dörfern herrschen Regeln, die mehr dem individuellen, privaten Grundbesitz zugeordnet sind. Es wird klar, dass die immaterielle und materielle Fortsetzung von Bedeutungen und Nutzungsbestimmungen für Wohnen und Arbeiten in den Dörfern größere Potentiale hat. Man kommt auf die Idee, dass die Bewohner der Großsiedlungen an den Rändern die kleinteilige Erneuerung andersartiger Ränder, wo auch immer, tragen könnten ... tatsächlich habe ich am 23. Oktober in Berlin-Marzahn nach meinem Vortrag zur „Transformation spätindustrieller Großsiedlungen an den Stadträndern“ von einem Bewohner vernommen, dass er und seine Nachbarschaft durchaus gerne „Dorf“ werden wollen, aber der Berliner Senat hierfür das nötige Geld nicht bereit stellt ...

Bei der Suche nach sozialen und politischen Trägern für Erneuerungsaktivitäten innerhalb der Forschung zur Stadtentwicklung in Sachsen-Anhalt blieb weitgehend unbeantwortet, welche Träger für welche Arten und Lagen der Erneuerung infrage kämen, bzw. welche sozialen Schichtungen welche Bindungen an Orte erkennen ließen. Ich war sehr froh zu entdecken, dass die Verortung von sozialen Schichten von Frau Elisabeth Kremer, Stiftung Bauhaus Dessau, in ihrem Forschungsvorhaben zu Milieus unter verschiedenen Aspekten bearbeitet wird. Schnittstellen der Forschungsvorhaben zu Raum und zu Milieus ergaben sich vor allem zu folgenden qualitativen Aspekten:

- Wer trägt wo bei zur Fortführung von Traditionen?
- Wer trägt wo bei zu Wandel, oder vielleicht gar zu Innovationen?

Aus dem Blickwinkel unserer Forschung heraus und mit Blick auf Gespräche mit Frau Kremer seit Juni kann ich folgende Thesen zur räumlichen Verteilung von „Tradition und Veränderung“ wagen und damit die Unterscheidung „innere und äußere Ränder“ für aktuelle Prozesse der Erneuerung weitergehend differenzieren:

- In den Stadtkernen sind viele Einflüsse junger und alter Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft gemischt; es ist die Offenheit und auch Anonymität der Stadt, die hier vereinzelt Tradition zwischen Veränderungen von Nutzungen und Nutzern fortführt. Der historische Stadtgrundriss schafft stärkste Bindungen für modifizierte Traditionen und Neuerungen (s. z.B. Halle-Mitte, Magdeburg-Neustadt, Dessau-Nord). Ränder können in jeder Seitenstraße oder an flächenhaften Leerständen

entstehen. Flussufer sind die großen Fragezeichen der Erneuerung von inneren Rändern.

- In den Ausfallstraßen stecken, wie eh und je, größte Potentiale der Veränderung von sozialen Schichten, Nutzungen und Räumen. Die Vermächtnisse der Industrie haben große Löcher aufgerissen oder schaffen zusammenhängende Stützorte in alten Fabrikgebäuden, die Neuerungen durch Umnutzung gut tragen können (Halle/ Merseburger Straße, Magdeburg/ Schönebecker Straße, Dessau/ Askanische Straße). Ränder liegen hier vor allem in Kreuzungen mit rein verkehrsfunktionalen Straßen und im Gegenüber zu Leerstand und monofunktionalen Nutzungen, die nicht zur Straße hin Öffnungen aufweisen.
- In den industriell überformten Dörfern wird die Erneuerung traditionell parzellen- und hofweise getragen durch die grundbesitz-gebundene Integration von Arbeitsnutzungen (Halle-Diemitz, Magdeburg-Buckau; Dessau-Alten). Nachbarschaftliche Tradition wird durch die Bedeutung von Grundbesitz eingeschränkt. Dies führt zu der Gefahr von Veränderung in Form von parzellen-übergreifendem Strukturersatz baulich dicht gefügter gemischter Nutzungen durch freistehende Einfamilienhäuser (z.B. Magdeburg-Alt-Olvenstedt, Dessau-Alt-Törten). Ränder liegen hier vor allem in einem Nebeneinander von Leerstand und dichter Nutzung.
- In den Siedlungen der 1920er Jahre beruht Erneuerung kleinteilig auf sozialräumlicher Tradition, ist in Nachbarschaftszusammenhänge eingebunden ... oder geschieht durch Initiative der Wohnungsbaugesellschaft. Ränder liegen hier im Übergang zu Siedlungsstrukturen anderer städtebaulicher und politischer Einflüsse: Großsiedlungen, Einfamilienhausgebiete ... auch verkehrsfunktionale Straßen erzeugen hier Ränder.
- In den Großsiedlungen stecken größte Potentiale der sozialräumlichen Tradition, aber zugleich auch stärkste soziale Kräfte für Veränderung. Diese haben bereits ihren ersten Niederschlag gefunden in den neuen oder auch älteren, umgebenden Einfamilienhausgebieten. Ränder zwischen diesen Siedlungsstrukturen sind räumlich gut erfahrbar und trennen zwei Arten von verwandten Sozialräumen. Ränder im Übergang zu angrenzenden Dörfern bergen größte Potentiale der Veränderung.

## **Stadtumbau lernen und lehren – Industrielle Strukturen aufbrechen!**

### **Vorhandene Werte erkennen und stärken**

- Stadtumbau erfordert im wesentlichen die Kunst, den Bestand für neue Anforderungen tauglich zu machen und die Veränderungen zugunsten des Allgemeinwohls lokal-/ gesamtgesellschaftlich zu steuern.
- Verfall neben Erneuerung sowie Konkurrenzen von Standorten sollten akzeptiert werden.

### **Bestehende Zusammenhänge umbauen**

- Hilfreich für die Vermeidung pauschaler Parolen („von außen nach innen“, „Erhalt statt Abriss“, etc....) ist es, örtlich besondere Prozesse aufzuspüren, anzuregen und zu unterstützen. Dies sollte Zusammenhänge von dezentralen Kernen und Rändern umfassen.

### **Neue Ränder kleinteilig feststellen und neu zuordnen**

- Strategien für die Ränder erfordern eine Kenntnis und eine Balance der Kerne in Stadtraum und Region; neue Ränder können im Verhältnis zu Stadtraum und Region entdeckt oder „entworfen“ werden.
- Die damit verbundene Differenzierung der Hierarchie öffentlicher Räume sollte mit einer Veränderung der Erreichbarkeit von Versorgungsleistungen einhergehen (kleinteilig und dezentral/ mobil)
- Die Tauglichkeit für Wandel erfordert ein Zusammenwirken von einzelnen Elementen von Bebauung und Freiräumen sowie Autonomie der Energieversorgung; dies ist eine neue Herausforderung für Städtebau und Architektur der Moderne.

### **Veränderung auf Tradition aufbauen**

- Sozialräumliche Bindungen sind die Beziehungen zwischen Mensch und Umgebung. Diese Beziehungen gehen von den Menschen aus und können an anderen Orten in neuer Weise entstehen.
- Die klassische Unterscheidung „konservativer“ und „radikaler“ urbanistischer Positionen kann mittlerweile vor dem Hintergrund post-fordistischer Erneuerungsstrategien konkreter auf die Erfordernisse von Wirtschaft und Gesellschaft bezogen werden: Sozialräumliche Bindung ist unbedingt erforderlich für die Einbettung von Funktionen, Veränderung wird nur dort Raum greifen können, wo sie auf sozialräumlichen Traditionen aufbauen kann und sei es, um diese dann zu verändern.

### **Urbanisierung ausdehnen**

- Mit der Mischung von Nutzungen einhergehend kann eine Urbanisierung ehemals suburbaner Ränder aus Vorkriegszeiten in Form dezentraler Zusammenhänge von Lebensräumen begonnen oder verstärkt werden.
- Prozesse der Urbanisierung können durch die Differenzierung der Gefüge öffentlicher/privater Räume ihren besonderen räumlichen Ausdruck finden.

### **Neue Prozesse anregen**

- Ausgehend von neuen urbanen Bereichen können die als „Zwischenstadt“ bezeichneten, eher sperrigen Relikte von monofunktionalen Nutzungs- und Baukonzentrationen anders eingebunden werden: sei es durch Rückbau und Begrünung, sei es durch punktuelle Ergänzungen einzelner Nutzungen und Bauwerke auf ehemaligen Brachen. Hier entsteht Potential für eine neue Aneignung von Flächen sowie für eine Architektur der Moderne neben Relikten der Industriegeschichte innerhalb von Grünräumen.
- Dörfer sind in ihrer Tauglichkeit für Nutzungsmischung fortzuführen und vor Strukturveränderungen durch monofunktionale und strukturverletzende Implantate wie Einfamilienhäuser zu schützen.
- Großsiedlungen können durch Einfügungen von Arbeitsnutzungen in neuer Weise für Transformation tauglich gemacht werden. Die wesentliche Basis

hierfür sind die starken sozialen Bindungen der Bewohner untereinander. Auch hier können neue Prozesse eine dezentrale Urbanisierung fördern.

### Liste der Abbildungen

Quelle: A. Haase, Forschungsprojekt „Gegenwart und Zukunft der Stadtentwicklung in Sachsen-Anhalt. Magdeburg. Halle. Dessau. Perspektiven und strukturelle Rahmenbedingungen zukünftiger Entwicklung“, Dessau 2003

- Abb. 1, Orte, Private und Öffentliche Räume, Unbebaute Räume
- Abb. 2, Trennung/ Verbindung öffentlicher und privater Räume, Beispiel Museum der zeitgenössischen Kunst, Architekt Jean Nouvel, Paris
- Abb. 3, Ersatz des zentralen Platzes in Dessau durch das „Rathaus-Centre“
- Abb. 4 a-b, Topographie der Werte/ Verflechtungsräume, Magdeburg
- Abb. 5 a-b, Topographie der Werte/ Verflechtungsräume, Halle
- Abb. 6 a-b, Topographie der Werte/ Verflechtungsräume, Dessau
- Abb. 7 a-b, Flächen konzentrierter monofunktionaler Nutzungen/ Szenario „funktionale Stadt“ um 2050, Magdeburg
- Abb. 8 a-b, Flächen konzentrierter monofunktionaler Nutzungen/ Szenario „funktionale Stadt“ um 2050, Halle
- Abb. 9 a-b, Flächen konzentrierter monofunktionaler Nutzungen/ Szenario „funktionale Stadt“ um 2050, Dessau
- Abb. 10, Raumstrukturtypen - Hierarchien öffentlicher Räume: Auf dem Weg zu einer Differenzierung der Hierarchien
- Abb. 11, Landmarke: Kirche, Dessau-Alten
- Abb. 12, Zentraler öffentlicher Raum, Lesbarkeit und Aufenthaltsqualität, Dessau – Alten
- Abb. 13 a-d, Historische Entwicklung Dessau-Alten
- Abb. 14, Öffentlicher Raum, belebt durch integrierte Handwerksbetriebe, Dessau-Alten
- Abb. 15, Schreinerei auf tiefer Parzelle neben Garten, Dessau-Alten
- Abb. 16, Öffentlicher Weg, Übergang zwischen baulich genutzter tiefer Parzelle und Feld, Dessau-Alten
- Abb. 17, Angrenzende unbestimmte Räume minimierte Wohnungen und zugeordneter Freiräume auf Balkonen, Dessau-Alten
- Abb. 18, Verkehrsfunktionale Flächen in Erwartung baulicher Verdichtung, Dessau-Alten
- Abb. 19, Vorderer öffentlicher Raum, Dessau-Törten
- Abb. 20, Mistweg, Dessau-Törten
- Abb. 20, Rückwärtige Gärten und bauliche Nischen, Dessau-Törten
- Abb. 21, Bauliche Ergänzung, Dessau-Törten
- Abb. 22, Rückwärtiger öffentlicher Raum, Dessau-Törten
- Abb. 23, Halle-Merseburgerstraße
- Abb. 24, Halle-Diemitz
- Abb. 25, Halle-Neustadt
- Abb. 26, Halle-Neustadt/ Passendorf